

Einleitung

Im Jahre 1995 wurde auf vielfältige Weise des Kriegsendes sowie der damit einhergehenden Befreiung der Konzentrationslager vor fünfzig Jahren und zugleich des Massenmordes am jüdischen Volk gedacht. Letztlich stehen wir fassungslos vor dem dunklen Abgrund dieses Grauens, können und dürfen aber nicht sprachlos bleiben, jedenfalls nicht denen das Wort überlassen, die jene Katastrophe in Abrede stellen oder relativieren wollen. Es kommt darauf an, sich immer wieder neu einer Vergangenheit zu stellen, zu der dieser beispiellose Völkermord gehört, an dem nur relativ wenige unmittelbar beteiligt waren, den aber viel zu viele tolerierten bzw. gleichgültig und wegschauend geschehen ließen.

Mit einer Veranstaltungsreihe hat das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz in Zusammenarbeit mit dem Landtag Rheinland-Pfalz im Frühjahr 1995 einen Beitrag zu dieser notwendigen Erinnerungsarbeit leisten wollen. Es handelte sich um wissenschaftliche Vorträge, um eine Ausstellung von Graphiken unter dem Thema „Die Synagoga im Zyklus Hebräer“ sowie um eine Podiumsdiskussion im Plenarsaal des rheinland-pfälzischen Landtages. Diese verschiedenen Veranstaltungsformen boten je eigene Versuche der Annäherung an ein aus deutscher Sicht besonders sensibles Thema. Auf vielfältigen Wunsch können die Erträge der Reihe dank dem Entgegenkommen des Steiner Verlages, namentlich Herrn V. Sievekings, in diesem Band festgehalten und auf diese Weise die kurzlebigen Eindrücke von Vorträgen, Podiumsdiskussion und Ausstellung vertieft und nachbereitet werden. Der Band eröffnet zugleich die neue Reihe „Mainzer Vorträge“, in der auch zukünftig vergleichbare Veranstaltungen des Mainzer Instituts dokumentiert werden sollen.

Der landesgeschichtlichen Zielsetzung des Instituts entsprechend, konzentrieren sich die hier weitgehend unverändert abgedruckten und um Literaturhinweise ergänzten Vorträge auf die Geschichte der jüdischen Gemeinden an Rhein und Mosel. Die Beiträge behandeln einen wichtigen Teil der jahrhundertealten, wechselvollen Geschichte jüdischer Kultur in Deutschland und Europa. Innerhalb des aschkenasischen Judentums haben gerade die Judengemeinden der Bischofsstädte Mainz, Speyer und Worms eine besondere Rolle gespielt. Unter den Herausforderungen der Diaspora hat sich

hier im Mittelalter jüdische Gelehrsamkeit und religiöses Brauchtum in beeindruckender Vitalität entfalten können. Auch schon vor dem Holocaust kam es immer wieder zu Verfolgungen, die Juden ins Elend trieben und viele das Leben kosteten. Das Aufeinanderprallen zweier, jeweils für sich Ausschließlichkeitsanspruch erhebender Religionen und Kulturkreise hat zwar auch Phasen des Mit- oder doch des gegenseitig befruchtenden Nebeneinanders gekannt, aber oftmals dazu geführt, daß die jüdische Minorität von der überwiegend christlichen Majorität ausgegrenzt, vertrieben und ermordet wurde. Aber erst der Prozeß der jüdischen Emanzipation seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, begleitet von einer schmerzvollen innerjüdischen Diskussion im Ringen um Selbstbesinnung und Reform, endete im systematischen Massenmord und führte damit zum definitiven Verlust ganz wesentlicher Teile jüdischer Substanz.

Mit diesem Massenmord der Nationalsozialisten ist eine spezifische, europäische jüdische Kultur weitgehend und endgültig zerstört worden, auch jene der „Schum-Städte“ Speyer, Worms und Mainz. In den ersten Nachkriegsjahren, welche die wenigen verbliebenen oder zugewanderten Juden in Deutschland als Periode der „gepackten Koffer“ erlebten, schien ungewiß, ob Deutschland ein Land ohne jüdisches Leben sein werde. Seit den sechziger Jahren wird für Juden und Nichtjuden immer deutlicher, daß es auch weiterhin – wenngleich unter völlig veränderten Bedingungen – eine jüdische Geschichte in Deutschland geben wird. Die jüdischen Gemeinden befinden sich derzeit vor allem aufgrund des Zuzugs aus den Ländern Osteuropas vor neuen Herausforderungen und erleben zugleich tiefgreifende strukturelle Veränderungen. Gerade angesichts sich schnell wandelnder Rahmenbedingungen bedarf es der Vergewisserung auf jüdischer und nichtjüdischer Seite über ein stets neu zu gestaltendes Verhältnis zueinander.

In diesem Sinne versuchen die Arbeiten René Blättermanns zum Thema der „Synagoga“ (der vorliegende Band präsentiert drei ausgewählte Arbeiten) alte, komplexe christliche Symbolik über das Judentum in moderne Graphiken einzubeziehen und zu verarbeiten, historische und ästhetische Elemente miteinander zu verbinden, zur Reflexion anzuregen und auf diese Weise zugleich Hoffnung und Versöhnungsbereitschaft zum Ausdruck zu bringen.

Die geringfügig gekürzten und redaktionell überarbeiteten Beiträge der Mitwirkenden an der Podiumsdiskussion spiegeln die schwierige Aufgabe einer Standortbestimmung von Juden und Nichtjuden im wiedervereinigten Deutschland. Das Thema der Diskussion „Juden in Deutschland. Heimat

oder Diaspora?“ wirft die Frage nach der Identität der Deutschen ebenso auf, wie die Frage nach der Identität der Juden in der Bundesrepublik. Hermann Kesten schrieb schon im Jahre 1959: „Wer heute in Deutschland noch ein Antisemit ist, der ist sicherlich ein ordinärer Mensch. Im übrigen waren Antisemiten zu allen Zeiten ordinäre Menschen. Aber darf man deshalb keine Witze mehr über Sachsen oder Juden machen. Haben Juden keine Fehler? Darf man Juden nicht mehr attackieren? Darf man keine Kritik an Israel üben? Soll ich mir meine Tabus von mordenden Antisemiten vorschreiben lassen?“ Im Jahre 1995 erscheint die Zahl „ordinärer“ Antisemiten immer noch viel zu groß; von einem unverkrampfteren Umgang mit Juden, den auch I. Bubis während der Diskussion einforderte, sind die meisten Nichtjuden in Deutschland immer noch weit entfernt. Dazu bedarf es geduldiger, ausdauernder, offener und kritischer Aufarbeitung, die freilich den beispiellosen nationalsozialistischen Massenmord nicht verdrängt und unterschlägt.

Abschließend sei allen gedankt, welche die Veranstaltungsreihe sowie die Drucklegung dieses Bandes durch organisatorische Unterstützung und finanzielle Zuwendungen ermöglicht haben: dem Präsidenten des rheinland-pfälzischen Landtages, Herrn Chr. Grimm, Herrn Direktor A. Issel und der LBS Mainz, der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Herrn Prälat W. Seidel und nicht zuletzt Frau D. Peckhaus, Herrn Dr. E. Rettinger, Frau Dr. S. Schmitt für ihre engagierte Mitarbeit. Herrn Dr. Rettinger danke ich besonders für die sorgfältige redaktionelle Betreuung des vorliegenden Bandes.

Mainz im August 1995

Michael Matheus